

Christoph Bruckhoff

Festrede „20 Jahre OeC“ 27.September2014 Friedenskirche

Sehr verehrte Damen und Herren, verehrte, liebe Mitglieder und Freunde des Oekumenischen Europa-Centrums Frankfurt(Oder) e.V., verehrte, liebe deutsche und polnische Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft. Gern würde ich Sie alle namentlich willkommen heißen, aber dazu reicht mein Zeitrahmen leider nicht aus. So begrüße ich stellvertretend für alle Bürger unserer beiden Städte Frankfurt(Oder) und Slubice sehr herzlich den Oberbürgermeister Herrn Dr.Wilke und den Bürgermeister Herrn Tomasz Ciszewicz.

Unser 20jähriges Jubiläum gibt mir jetzt die Möglichkeit, zuerst unsere Entstehungsgeschichte in Erinnerung zu rufen, um dann etwas über unsere gegenwärtigen Aktivitäten zu berichten und einen Blick in die Zukunft zu werfen.

„Wenn es uns nicht gelingt, Europa eine Seele zu geben, es mit einer Spiritualität und einer tiefen Bedeutung zu versehen, dann wird das Spiel zu Ende sein. Ich lade die Kirchen ein, sich daran aktiv zu beteiligen. Ich möchte einen Ort des Austauschs schaffen, einen Raum für Diskussion, der offen ist für Männer und Frauen, für Gläubige und Nichtgläubige, für Wissenschaftler und Künstler...“

Diese Worte des ehemaligen Präsidenten der EU-Kommission Jacques Delors aus dem Jahre 1992 wurden damals auch in Frankfurt(Oder) gehört und von einigen als besondere Herausforderung verstanden und angenommen. „Europa eine Seele zu geben“, das überzeugte Christen und auch Nichtchristen. Es galt auch hier einen Ort des Austausches zu schaffen und zu diesem brisanten Thema in besonderer Weise mit unserem polnischen Nachbarn ins Gespräch zu kommen. Ein solcher Ort sollte die sich in Gründung befindliche Europa Universität Viadrina werden. Schon im November 1991 fand in Frankfurt(Oder) ein evangelischer Kirchentagskongress statt

unter dem Thema: „Deutsche und Polen auf dem Weg zu einem gemeinsamen Europa!“ An diesem Kongreß waren u.a. der Journalist Adam Krzeminski aus Warschau und Prof. Rudolf von Thadden Göttingen/Paris, Mitglied des Gründungssenats der Viadrina, beteiligt. Ein Ergebnis dieses Kongresses war, daß gerade nach den politischen Veränderungen im östlichen Teil Europas das Gespräch zwischen den Menschen unterschiedlicher nationaler, geistiger und konfessioneller Herkunft intensiviert werden muß, will ein Zusammenwachsen der verschiedenen Teile Europas gelingen. Nachdem die anfänglichen Gedanken verworfen wurden, an der Viadrina auch Theologie zu lehren, vor allem zum Thema Ökumene, kam die Frage auf, wo ist der Ort, an dem besonders die konfessionellen Fragen gestellt werden und der Austausch über die unterschiedlichen Prägungen, Glaubensauffassungen und Spiritualität stattfindet? Wo kann gemeinsam darüber nachgedacht werden, was katholische Polen mit den protestantischen und auch atheistischen Deutschen verbindet? Diese Frage stand im Zusammenhang mit der Frage, die sowohl bei der Vollversammlung der Konferenz europäische Kirchen als auch auf der europäischen katholischen Bischofskonferenz gestellt wurde: „Was ist unsere christliche Verantwortung für Europa nach den politischen Veränderungen nach 1989? Was können die Kirchen zur Heilung und Erneuerung Europas beitragen?“ Allen war klar, soll das Zusammenwachsen Europas auf Dauer gelingen, bedarf es mehr als eines technokratischen Vorgangs und mehr als die Vertretung gemeinsamer ökonomischer Interessen. Mit den Worten Jacques Delors gesagt, geht es darum: „Europa eine Seele zu geben.“ Auf der Suche nach einem spirituellem Ort für solche Themen in Frankfurt, kam uns der glückliche Umstand zu Hilfe, daß die Kommune Frankfurt(Oder) die Friedenskirche auf 99 Jahre in Erbpacht übernommen hatte, aber in Wirklichkeit nicht so recht wußte, was in dieser Kirche passieren sollte. So kam es, daß zu diesem Zeitpunkt zeitgleich drei Interessen zusammenkamen: 1. Die Frage der

Interessierten in der Ökumene verbundenen Christen: was können wir zum Gelingen Europas an der Grenze zu unserem polnischen Nachbarn beitragen? 2. Die Frage der Verantwortlichen in der Europa-Universität Viadrina: Wie gehen wir mit dem Fragekomplex Theologie und Ökumene um, der in der Struktur der Universität nicht mehr vorgesehen war? Und 3. Die Frage der Kommune: Was wäre eine sinnvolle Nutzung der Friedenskirche? So kam es nach gut zweijähriger Vorbereitung in einem Aktionskreis dieser drei Akteure am 27. September 1904 im Gemeinderaum des Evangelischen Gemeindehauses St. Georg zur Gründungsversammlung des „Förderkreises Oekumenisches Europa-Centrum Frankfurt(Oder) e.V. . Es waren 19 Gründungsmitglieder. Unter ihnen die Vertreter aus den in der Ökumene verbundenen Kirchen – der Ökumenische Rat Frankfurt(Oder) hatte ausdrücklich die Gründung des Vereins unterstützt - , die Vertreter der Europa-Universität Viadrina und der Stadt Frankfurt(Oder). In der Satzung wurde dann auch festgehalten, daß diese drei Träger im Vorstand vertreten sein müssen. So kam es, daß neben Privatpersonen Kirchengemeinden, die Europa-Universität Viadrina und die Stadt Frankfurt(Oder) Mitglied unseres Vereins wurden. Vor uns standen große Herausforderungen. Es ging darum, den Ort Friedenskirche für unsere Zwecke herzurichten und gleichzeitig zu unseren Themen einzuladen und Begegnungen zu ermöglichen. Die zunächst nötigen Aufräum- und Verschönerungsarbeiten in der Kirche begannen mit einem deutsch-polnischen Jugendcamp, bei dem wir auch unseren späteren Reiseleiter Joseph Wilszak kennenlernten, mit dem wir bis heute unsere Exkursionen durchführen. In den drei darauffolgenden Jahren fanden hier jeweils internationale Lager der Aktion Sühnezeichen statt. Schon bei der Gründung des Vereins war uns klar, daß wir für unsere Vereinsarbeit eine Unterstützerguppe weit über die Grenzen unserer Stadt benötigen, die uns hilft, unsere Ziele zu verwirklichen. So bildete sich 1995 unser Kuratorium. Es war für uns ein großer Erfolg, daß sich die deutschen und polnischen

Bischöfe unserer Region bereiterklärten, im Kuratorium mitzuarbeiten, aber auch Vertreter der Politik und der Gesellschaft. So kam es, daß der Kardinal von Berlin und der katholische Bischof von Gorzow/Ziliena Gora, aber auch der polnische orthodoxe Erzbischof von Breslau und die evangelischen Bischöfe von Berlin und Breslau, der damalige Ministerpräsident Manfred Stolpe, der Oberbürgermeister von Frankfurt(Oder) und der Rektor der EUV und andere Persönlichkeiten Kuratoriumsmitglieder wurden. An dieser Stelle möchte ich unser Kuratorium mit seiner Vorsitzenden, Frau Barbara Richstein, sehr herzlich begrüßen und ihm herzlich danken, daß es bis heute unsere Arbeit unterstützend und kritisch begleitet hat. Mit den entstandenen Kontakten konnten unsere grenzüberschreitenden Aktivitäten Gestalt annehmen und wachsen. Es galt vor allem Kontakte aufzubauen und Vertrauen wachsen zu lassen. In Frankfurt geschah das u.a. durch den Aufbau der ÖSAF, der Ökumenischen Studierendenarbeit Frankfurts unter dem Dach des OeC, in der Studierende aus Deutschland und Polen und anderen Staaten sich regelmäßig zum Gebet und zu gemeinsam interessierenden Themen trafen. Im ersten akademischen Jahr gab es auch monatliche gemeinsame deutsch-polnische Studierendengottesdienste in der Slubicer Kirche der Königin Maria von Polen. Pfr. Dr. Gres, der Ökumenebeauftragte des römisch-katholischen Diözesanbischofs von Gorzow, ermöglichte uns im Laufe der Jahre viele polnische Kontakte u.a. in den Raum von Glogau hinein, nach Gorzow, zum Priesterseminar Paradis, sogar in das Kloster Niepokalanow bei Warschau, welches Pater Kolbe geründet hatte. Er gestaltete auch unsere „Frankfurter Grenzgespräche“ mit, eine Vortragsreihe zu grenzüberschreitenden Themen – demnächst laden wir zum 80.Frankfurter Grenzgespräch ein - und er ermöglichte und organisierte auch gemeinsame deutsch-polnische mehrtägige Exkursionen. Für ihn waren das Pilgerfahrten. Die erste gemeinsame Fahrt führte uns nach Litauen. Es war eine

besonders fruchtbringende Erfahrung, gemeinsam ein neues Land zu entdecken und sich dabei auch untereinander näher zu kommen. Leider erlag er 2012 einer Krankheit und wir mußten von ihm Abschied nehmen. Er hatte uns auch den Kontakt zum KIK Gorzow vermittelt, mit dem wir bis heute partnerschaftlich verbunden sind. Damit lernten wir auch seine Präsidentin, Frau Tereza Klimek, kennen. Ihr lag als betroffene Polin die Versöhnung unserer beiden Völker sehr am Herzen und sie unterstützte unser Anliegen, wo sie nur konnte. Auch von ihr mußten wir leider schon Abschied nehmen. Es ist mir eine Herzensangelegenheit, anlässlich unseres heutigen Jubiläums Frau Tereza Klimek und Herrn Pater Dr. Gres dankbar zu gedenken.

Es ist mir eine große Freude und Ehre, heute unter uns auch die Vertreter des KIKs Gorzow begrüßen zu dürfen, zusammen mit allen polnischen Freunden und Gästen, den Vertretern der katholischen, evangelischen und anderen Kirchen und Gemeinden, vor allem auch die Vertreter des Ökumenischen Rates Gorzow und die Vertreter der evangelischen Gemeinde in Ziliena Gora. Wir freuen uns, daß Sie da sind und mit uns unser Jubiläum begehen. **Serdeznie Wytami!** Der jüdische Philosoph Martin Buber hat den Satz geprägt: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung!“ Das ist das Anliegen unseres Vereins, diese Begegnung zu ermöglichen und zu fördern. Dazu dienen u.a. auch die ökumenischen Gottesdienste am Pfingstmontag in der Friedenskirche, aber auch unsere Besuche in Polen zum Oblatebrechen am Jahresbeginn und zum jährlichen ökumenischen Gebet für die Einheit der Christen und andere Gemeindebesuche und Exkursionen. Die deutsch-polnische Begegnung ist Schwerpunkt für unser Vereinsleben. Von Anfang an war es uns wichtig, zusammen mit unseren polnischen Partnern auch Begegnungen mit Menschen der östlichen Nachbarstaaten Polens zu ermöglichen. Das zeigen u.a. unsere Exkursionen ins Baltikum, nach Rußland in das Kaliningrader Gebiet, nach Weißrußland, in die Ukraine, nach Tschechien und anderswo. Europa im Kleinen erlebten wir

besonders anschaulich in unserem Reisebus, wenn auch unsere holländischen Partner mit uns gemeinsam unterwegs waren. Ein besonderer Ort der Begegnung wurde das Studien- und Gästehaus „Hedwig von Schlesien“ in Frankfurt, in dem Studierende unterschiedlicher Konfession u.a. aus Deutschland, Polen, Ukraine, Rußland und Bulgarien leben und so etwas wie eine geistliche Lebensgemeinschaft auf Zeit bilden. Es steht weitgehend unter studentischer Selbstverwaltung und erfreut sich großer Beliebtheit, jedenfalls haben wir mit der Belegung keine Probleme. Ein besonderer Höhepunkt war für uns, als wir 2008 endlich nach jahrelangen Bemühungen der Stadt und unseres Vereines um Finanzierung und Ausführung den Umbau in der Friedenskirche abschließen und feierlich einweihen konnten. Mit dem wesentlich durch EU-Mitteln realisierten Ausbau des Emporenraums und den Einbau sanitärer Einrichtungen hatten wir neben dem großen Kirchenraum endlich auch kleinere Funktionsräume, die wir dringend für unsere Arbeit benötigten. Wir bemühten uns nun verstärkt, diese Räume mit Leben zu füllen. Das ist für einen kleinen Verein, der nur aus Ehrenamtlichen besteht, durchaus eine große Herausforderung. Wir freuten uns, daß mit unseren begrenzten Möglichkeiten auch eine Menge über unseren eigentlichen Vereinszweck hinaus möglich war und ist und wir die Kirche partiell für unsere Stadt öffnen konnten. Unterschiedliche Ausstellungen, Konzerte, auch vom deutsch-polnischen, Jugendorchester, Kunstunterricht von Klassen aus den Gymnasien, Theaterwochen usw. Wir freuen uns, daß wir gestern eine Dauerausstellung zu Epitaphien der Friedenskirche eröffnen konnten, die vor allem von ehemaligen Universitätsprofessoren der Viadrina zeugen. In all den Jahren lag uns sehr daran, ein Netzwerk aufzubauen mit anderen Vereinen, Organisationen und Gruppen, die diese Kirche nutzen können und vor allem auch eine deutsch-polnische und europäische Ausrichtung haben. Wir freuen uns sehr, daß Herr Schiewitz als Geschäftsführer der Euroregion Viadrina unsere Anregung aufgenommen hat und im Rahmen unserer

Feierlichkeiten ein Treffen deutsch-polnischer Vereine in der Friedenskirche organisiert hat. Immerhin waren gestern hier über 20 NGOs, also nichtstaatliche Vereine und Organisationen vertreten. Sie konnten sich gegenseitig kennenlernen und austauschen und auch Verabredungen treffen. Erfreulich können wir feststellen, daß in den letzten zwanzig Jahren im deutsch-polnischen Verhältnis Unglaubliches passiert ist. Die Grenzanlagen sind nicht nur äußerlich abgebaut, sondern gerade für junge Menschen ist eine Begegnung auf Augenhöhe selbstverständlich geworden. Der Blick ist nach vorn gewandt und nicht mehr so vergangenheitsbestimmt wie noch zu Beginn unserer Vereinsgründung. Es ist deutlich zu spüren, daß man auf beiden Seiten der Oder den Ballast der Vergangenheit hinter sich lassen möchte und gewillt ist, gemeinsam an einer neuen Zukunft im europäischen Rahmen zu bauen. Gerade auch an unserer Odergrenze gibt es viele gemeinsame Aktionen, die die Grenze nicht mehr erkennen läßt. Das hat auch das Symposium des deutsch-polnischen Institutes unter Leitung von Frau Professor Chylewska Tölle und ihrem Ehemann im Frühjahr dieses Jahres im Collegium Polonicum gezeigt. Für uns als Verein war es interessant zu sehen, daß wir mit fast allen Initiativen, die dort vorgestellt wurden, vernetzt sind. Die Frage, die wir uns allerdings als Verein ernsthaft zu stellen haben, ist: **Sind wir als Verein heute überhaupt noch nötig? Hat nicht die Wirklichkeit unser Vereinsziel längst überholt? Hat nicht die in den letzten Jahren gewachsene europäische Seele die alten Grenzen, die Europa schmerzlich geteilt haben, schon überflüssig gemacht?** Diese Fragen werden auch bei dem anschließenden Expertengespräch auf dem Podium zwischen Frau Prof. Schwan und Herrn Dr. Wojciechowski unter Leitung von Herrn Dr. Sachau, dem Direktor der Evangelischen Akademie, eine Rolle spielen. Seien Sie an dieser Stelle schon sehr herzlich willkommen geheißen. Wir freuen uns, daß Sie da sind und unserem Jubiläum einen besonderen inhaltlichen Akzent geben werden. Die Antwort auf die soeben gestellten Fragen kann

sehr unterschiedlich ausfallen. Mich hat ein Artikel in der MOZ zum 75.Jahrestages des deutschen Überfalls auf Polen sehr nachdenklich gemacht. Dort zitiert die Journalistin Eva Krafczyk den polnischen Historiker und Direktor des Williy-Brandt-Zentrums für Deutschlandstudien an der Universität Breslau, Krzysztof Ruchniewicz, mit den Worten: „ In den Äußerungen der Kriegsgeneration gibt es keine eindeutige negative Meinung über das deutsche Volk insgesamt.“ Doch der Weg zu Versöhnung und Normalität war lang und schwer. Dennoch sind die deutsch-polnischen Beziehungen, so der Historiker, weiter eine Herausforderung. „Wir besuchen uns, wir tauschen uns lächelnd aus, aber wir diskutieren nicht miteinander, wir suchen in der Debatte keine weiteren Herausforderungen und gemeinsamen Ziele für die Zukunft.“ Auf gegenseitige Harmoniebekundungen sollten sich die Nachbarn jedenfalls nicht beschränken. „Ich glaube, gute deutsch-polnische Beziehungen sind eine Garantie der Stabilität in unserem Teil Europas, also ist ihre Vertiefung eine Notwendigkeit.“ Ist das auch unsere Erfahrung? Teilen wir seine Meinung? Wir haben unser Jubiläum zum Anlaß genommen, auch einen Grundsatzworkshop zu unserem Verein durchzuführen mit genau dieser oben genannten Fragestellung. Das Ergebnis war interessanterweise ganz ähnlich. „Auch wenn sich in den 20 Jahren des Bestehens unseres Vereines viel zum Guten verändert hat und das deutsch-polnische Verhältnis sich weitgehen normalisiert hat, gibt es noch manches zum guten Miteinander unserer beiden Völker und ihrer gemeinsamen Zukunft im vereinten Europa zu tun.“ Begegnung muß immer konkret sein. So haben wir uns vorgenommen, uns zu bemühen, unsere gewachsenen Kontakte weiter auszubauen, besonders auch unsere Kontakte mit unseren direkten Nachbarn in Slubice. So möchte ich an dieser Stelle meiner Freude Ausdruck verleihen, daß Sie, sehr verehrter Herr Bürgermeister Ciszewicz und Sie, sehr verehrte Geistliche, aus den beiden Slubicer Kirchengemeinden Heilig Kreuz und Jungfrau Maria, Königin Polens, Herr Pfarrer Partyka, Herr

Vikar Luczak und Herr Vikar Strizykowski, und alle anwesenden Slubicer Bürger unsere Einladung angenommen haben. Wir freuen uns und fühlen uns sehr geehrt. Gerade auch die aktuellen politischen Entwicklungen in Europa und den angrenzenden Staaten lehren uns, daß gute Beziehungen und gelungenes gemeinsames Leben keine Selbstverständlichkeiten sind, sondern daß man sich stetig darum bemühen muß. Ich denke, es ist wie in einer persönlichen Beziehung. Wenn man sich nicht mehr bemüht, dann ist die bisher gute Gemeinsamkeit in Gefahr. Mich beunruhigen politische Tendenzen in Deutschland, die auch das Ergebnis der Landtagswahlen in Brandenburg zum Ausdruck gebracht haben, gerade auch in Frankfurt, die wieder neue Grenzanlagen zu unserem Nachbarland fordern. Hier gibt es einen großen Gesprächsbedarf. Mir scheint die Forderung von Jacques Delors nach wie vor aktuell. Auch wenn man sich trefflich darum streiten kann, was Seele bedeutet. Europa ist kein Selbstläufer, sondern bedarf einer einigenden Kraft über die Organisation und die Ökonomischen Interessen hinaus. Europa kann letztlich nur bestehen, wenn die Bürger aller Mitgliedstaaten dahinterstehen und sich um das Gelingen dieses Modells bemühen. Das sind große Worte, und ich merke, daß da die Leidenschaft des Pfarrers und Predigers in mir zum Vorschein kommt. Aber ist nicht für Christen unser Glaube an unseren Himmlischen Vater, dessen Kinder wir alle sind, und an die Versöhnungsbotschaft unseres Herrn Jesus Christus, der uns vergibt und uns eine gemeinsame Zukunft ermöglicht und nicht zuletzt an den Heiligen Geist, der das alles Wirklichkeit werden läßt, der Ansporn für unser Engagement? Wir als Verein wollen uns jedenfalls auch weiterhin mit unseren kleinen und sehr begrenzten Möglichkeiten zusammen mit anderen Initiativen, Organisationen und Gruppen hier vor Ort gemeinsam mit unseren polnischen Partnern darum bemühen, Europa eine Seele zu geben. Wir wollen uns den Herausforderungen stellen, die als europäische Bürger uns alle betreffen. Wir wollen die persönliche Begegnung und den

konkreten, vertiefenden **Dialog** um die gemeinsamen Ziele für die Zukunft in diesem Teil Europas suchen und darin nicht nachlassen. Ich denke, ein jeder kann dazu etwas beitragen.

Dankbar können wir heute auf das zurückblicken, was in den zwanzig Jahren möglich war und uns gelungen ist. Es ist mir darum eine Herzensangelegenheit, allen sehr herzlich zu danken, die sich in all den Jahren in unserem Verein engagiert haben, allen voran den Vorstandsmitgliedern, aber auch allen, die uns begleitet haben. In besonderer Weise danke ich unseren polnischen Partnern, die unsere Initiativen überhaupt erst ermöglicht und angenommen haben und nun gemeinsam mit uns unterwegs sind. Dabei sehe ich viele konkrete deutsche und polnische Gesichter vor mir. Leider ist es mir unmöglich, die Namen einzeln zu nennen. Das würde den Zeitrahmen sprengen. Meinen Dank verbinde ich mit der Hoffnung, uns weiter treu zu bleiben. Vielleicht hat der eine oder die andere unter uns auch Lust bekommen, bei uns mitzumachen. Neue Mitstreiter würden unserem Verein und seinem Ziel guttun. Dabei ist nicht entscheidend, ob ich Mitglied einer Kirche bin oder nicht.

Ich komme zum Schluß.

Vor 20 Jahren hatte sich eine kleine Gruppe von Menschen auf den Weg gemacht, um mit ihren begrenzten Möglichkeiten zum Gelingen eines friedlichen Europas in unserer Region beizutragen. Sie hat viel mit der Schar der deutschen und polnischen Pilger gemeinsam, die mit ganz unterschiedlicher persönlicher Motivation auf den europäischen Jakobswegen unterwegs ist und regelmäßig in unserer Friedenskirche Station macht. Uns alle vereint die Sehnsucht nach einem inneren und äußeren Frieden. Bis heute hat uns diese Sehnsucht nicht verlassen und die Hoffnung, daß ein dauerhaftes friedliches und freies Europa möglich ist. Vielleicht wird hier auch etwas von der von Jacques Delors geforderten europäischen Seele spürbar.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!